**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
**Band:** 31 (1975)
**Heft:** 4

**Rubrik:** Aussprache

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Was ein kantonaler Baudirektor vom wichtigtuerischen Fremdwortgeflunker in Planungsbeschrieben hält**

Im nonkonformen Planerchor
Stellt jeder gern sein Image vor,
Das, inspiriert vom Wachstumsdrang,
Den permanenten Überhang
Meist soziologisch präpariert
Als Trend zur Existenz serviert.
Es herrscht bei allem die Tendenz
Zu schöpferischer Transparenz,
Man bleibt in progressivem Stil
Programmgestaltend flexibil.
Wer nicht den Dialog forciert
und die Probleme eskaliert,
Wer nicht an Hearings weiterspinnt
Und mit dem Arbeitslunch beginnt,
Dem bleibt als letzte Konzeption
Ein fluktuierendes Syndrom,
Dann ruft ein solcher Planungschrist
Als negativer Etatist:

Die dirigistische Tendenz
Der etablierten Prominenz,
Die ist senil in der Präsenz,
Morbid in der Effizienz
Mit schizophrener Inhärenz
In ihrer tristen Existenz!

*Reg.-Rat Günthard („Der Zürcher Hauseigentümer")*

## Aussprache

**Werden ‚Horw' und ‚Horb' gleich ausgesprochen?**

Die Konsonanten *b* und *w* bzw. *v* sind verwandte Laute, und durch dialektische wie auch durch zwischensprachliche Verschiebungen kann einer gegen den andern beinahe ausgewechselt werden. Am auffallendsten ist die Ambivalenz im Spanischen, wo nur im Anlaut *b* gesprochen wird, in allen andern Fällen jedoch *w*, mehr oder weniger ausgeprägt. Das bekannteste Beispiel ist die kubanische Stadt Habana, das wie ‚Hawanna', oder der Tanz La Habanera, das wie ‚Hawannera' klingt. Aber auch bei den Dialekten kann diese Doppelwertigkeit eintreten. Dem luzernischen Horw steht das schwäbische Horb (in der Nähe von Rottweil in Württemberg) gegenüber. Es scheint, daß der luzernische Dialekt in diesem Falle weicher klingen sollte als derjenige der Rauhen Alb. In Wirklichkeit hört man jedoch auch im Luzernischen bei den Einheimischen meist ‚Horb', während ‚Horw', korrekt nach der Schreibweise gesprochen, nur von den Fremden zu hören ist.
Aber nicht nur bei Namen, sondern auch bei allgemeinen Substantiven zeigt sich die Verwandtschaft von *b* und *w*. So warnt der Frankfurter

Goethe in seinen „Regeln für Schauspieler" vor der nachlässigen Aussprache von Wörtern wie ‚Leben' als ‚Lewen'; denn in Frankfurt sagt man auch ‚Lewen' für ‚Löwen'.
Im Russischen zeigt sich die Verwandtschaft von *b*, *w* bzw. *v* besonders deutlich; hier kommt sogar noch der dritte verwandte Laut, nämlich *f* hinzu, wenigstens bei der französischen Transkription. Die Namen ‚Romanow' oder ‚Tschechow' werden in der deutschen Transkription korrekt als *w* geschrieben und gesprochen, in der französischen Umschrift dagegen als *ff*, zum Beispiel ‚Romanoff' oder ‚Tschechoff'; der unvergessene Professor Giovanni Stepanow, kosakischer Abstammung, wurde im Französischen stets als ‚Stepanoff' gesprochen und geschrieben. *Eugen Teucher*

**Um das richtige Aussprechen deutscher Eigennamen**

Der Herr von Kotzebue, August mit Vornamen, war zu seiner Zeit der berühmteste Dichter deutscher Sprache. Als Goethe in Weimar auf seinem Olymp thronte, war es Kotzebue, der von den Deutschen als größter Dichter aller Zeiten gefeiert wurde, ja er war so bedeutend, daß es sich lohnte, ihn zu ermorden. Die ihn so hoch veranschlagten, wußten, wie man seinen Namen aussprach: Kotzebuh — und nicht, wie man es heute gelegentlich hört — Kotzebü. Denn das *-e* am Ende seines Namens ist ein Dehnungslaut, wie ihn das Hochdeutsche heute noch hinter dem Buchstaben *i* kennt: Stiefel, Biene, Lied. Das Niederdeutsche, das Holländische und das Flämische haben diesen Dehnungslaut auch hinter *a*, *o* und *u* bewahrt. Der belgische Dichter Maeterlinck wird deshalb wie Maaterlink ausgesprochen, der verstorbene Politiker Dufhues wie Dufhuhs, die Stadt Kevelaer bei Düsseldorf wie Kewelaar, Itzehoe wie Itzehoh. Das Dehnungs-e in diesen überlieferten Namen wird also nicht ausgesprochen, ebenso wenig wie das Dehnungs-e im Deutschen. Niemand sollte im Hochdeutschen Biel, Liestal oder Wien mit Zwielaut sprechen. Einzig Brienz macht da eine Ausnahme — offenbar weil man vor dem Engnis *-nz* das Bedürfnis danach hat.
Übrigens ist auch das *-w* in deutschen Namen heute nichts anderes mehr als ein Dehnungslaut: Der Berliner Stadtteil Pankow, wo die ostdeutschen Machthaber hausen, wird wie Pankoh, der berühmte Dirigent Bülow wie Büloh ausgesprochen. In russischen Namen dagegen, Molotow, Lermontow, Schukow, tönt die Endsilbe wie *-off*. In englischen Benennungen hinwiederum, Lucknow (eine indische Stadt), Kow Loon (Festlandstadt von Hongkong), ist die Endung *-ow* nichts anderes als die aussprachegerechte Wiedergabe von *-au*: Lacknau, Kau Luhn.
Nebenbei bemerkt, ist es erstaunlich, wie wenig Radio- und Fernsehsprecher solche einfachen Kenntnisse besitzen. Man müßte eigentlich annehmen, sie würden sich aus eigenem Antrieb darüber informieren, ehe sie vor das Mikrofon treten. Dafür überanstrengen sich manche, päpstlicher als der Papst zu sein, und radebrechen Aakensoh für Arkansas, obschon das kein Mensch von ihnen verlangt, sprechen konsequent von Samedan, obwohl es dafür ein deutsches Wort Samaden gibt und die romanische Form Samedan wie Sameeden ausgesprochen wird. Im allgemeinen sollte man doch dort die deutschen Namen gebrauchen, wo es solche noch gibt. Kein Mensch verlangt, daß man Milden oder Neuß, Dachsfelden oder Peterlingen sagt; warum aber sollte Genève statt Genf, Neuchâtel statt Neuenburg, Sion statt Sitten, Sierre statt Siders, Porrentruy statt Pruntrut und Fribourg statt Freiburg gesagt werden? Kein Vernünftiger spricht von Milano, Lisboa, Köbnhavn oder Warszawa, wenn er Mailand, Lissabon, Kopenhagen oder Warschau meint... oder doch? *Hans Rentsch*